

# Zum Lourdes-Jubiläum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **35 (1957)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031408>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bricht, so sollen auch wir nicht meinen, dem Nächsten in großen Reden und Predigten Wegweiser zu sein. Vielmehr in den kleinen freundlichen Gesten und bescheidenen Aufmerksamkeiten dem Mitmenschen gegenüber erweist sich die christliche Gefolgschaft. Allgemeiner gesprochen, ist unser Leben dann Nachfolge Christi, wenn sich unser Christ-Sein darin und dort erweist, wohin uns der Wille Gottes berufen hat. Dann wäre unsere Gefolgschaft Antwort auf die ausliefernde Frage, die der heilige Paulus bei seiner Selbst-Veräußerung stellte:

»Was willst Du, daß ich tun soll?«

Erich Lüthi

## ZUM LOURDES-JUBILÄUM

Am 11. Februar dieses Jahres sind wir in das Marianische Jubeljahr eingetreten. Hundert Jahre sind es her, seit die Gottesmutter dem armen, unschuldigen 14jährigen Hirtenmädchen Bernadette Soubirous beim Holz sammeln in der Felsenhöhle von Massabielle in Lourdes erschienen ist — und zwar 18mal. Die Kirche hat diese Erscheinungen eingehend geprüft und sie als glaubwürdige Tatsachen festgestellt. Da drängt sich dem einen und andern die Frage auf: warum und wozu ist denn Maria, die Gottesmutter, hier in verklärter Menschengestalt erschienen?

Mit ihrer Erscheinung ist einmal die dreiste Behauptung der Glaubensfeinde, die Lüge der Gottlosen widerlegt: es gebe keine Auferstehung, kein ewiges Leben, keine Vergeltung von Gut und Böses; es sei ja noch niemand von den Toten auferstanden. Wie der Gottmensch Christus nach dem Kreuzestod glorreich auferstanden und den Aposteln und vielen Jüngern erschienen ist, auch dem ungläubigen Thomas und dem Christenhasser Saulus, ebenso ist die Muttergottes dem Kinde Bernadette in Lourdes erschienen und hat damit das Fortleben des Menschen nach dem Tode bewiesen. Tatsachen bleiben eben Tatsachen, auch wenn man sie selbst nicht gesehen hat. Das Leugnen nützt da ebenso wenig, wie wenn einer den elektrischen Strom oder den Verstand des Menschen leugnen wollte, weil er ihn nicht sehen kann.

Nebst dieser Tatsache und Glaubenswahrheit vom Fortleben der Verstorbenen wollte die Muttergottes den von der Kirche verkündeten Glaubenssatz ihrer unbefleckten Empfängnis bestätigen. Bei der 16. Erscheinung vom 25. März 1858 hat Maria dem Kinde Bernadette auf seine wiederholte Bitte: «Madame, wollen Sie die Güte haben, mir zu sagen, wer Sie sind», geantwortet: «Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.» Sie hat genau das gesagt, was am 8. Dezember 1854 Papst Pius IX. in feierlicher Weise als Glaubenssatz verkündet hat. Wie wird diese Bestätigung den Papst gefreut haben!

Aber auch diese Mitteilung des Himmels war nicht der Hauptzweck ihrer Erscheinungen. Was wollte denn die schöne Frau im blendendweißen Kleide? Zunächst den kindlichen Gehorsam des auserwählten Kindes prüfen. Komm, sagte sie, ab heute noch 17mal an diesen Ort meiner Erschei-

nung und bete wie jetzt den Rosenkranz, wie du auch mich beten siehst. Das Kind verspricht zu kommen mit der Erlaubnis der Eltern. Maria weiß, welche Schwierigkeiten das Kind überwinden muß. Aber es kommt trotz allem. Dafür verspricht ihm die Dame: «Ich will dich glücklich machen, nicht in dieser, aber in der andern Welt.» Hier haben wir wieder einen Hinweis auf das ewige Leben und die Seligkeit der Himmelsbewohner.

Darauf bittet das Kind: Dürfen meine Begleiterinnen auch mitkommen? Ja, sie sollen mitkommen und noch viele andere dazu, denn ich wünsche viele Leute hier zu sehen, und warum? Die schöne Frau hat sich diesen Ort als besondere Gnadenstätte auserwählt. Und warum diesen Ort? Das ist freie Sache Gottes und seiner Heiligen, an gewissen Orten besonders reiche Gnaden den demütigen Bittstellern zukommen zu lassen.

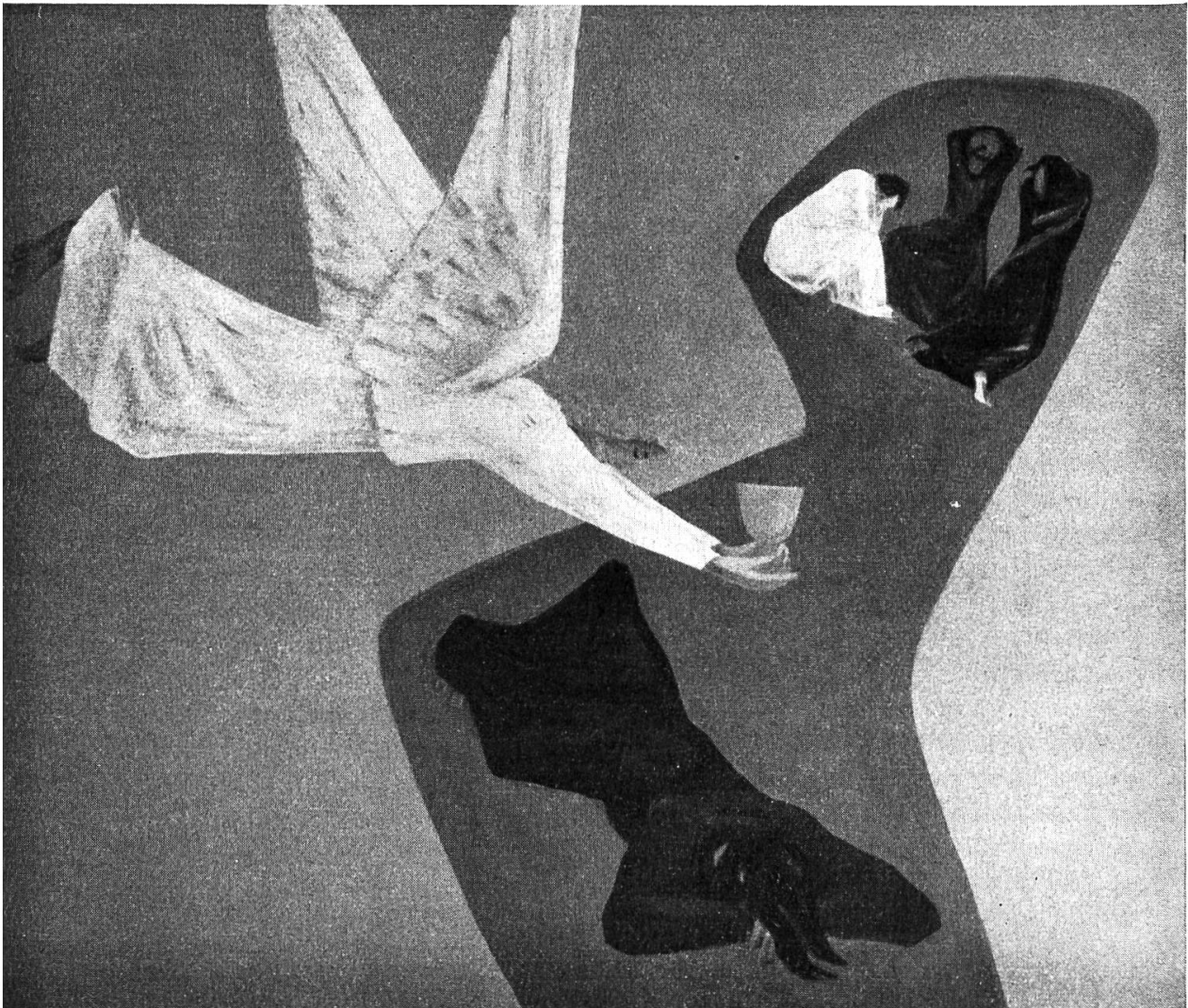
Aber selbst mit dieser Mitteilung war der Hauptzweck der Erscheinungen nicht erschöpft. Bei der 6. Erscheinung mahnte die Dame das unschuldige Kind und alle, die ihrem Rufe folgen: «Betet, betet für die Bekehrung der Sünder.» Maria ist als Mutter des Erlösers und der Erlösten bekümmert und besorgt um das Seelenheil der ihr anvertrauten Kinder. Sie sieht aber vom Himmel aus, daß so viele Menschen, auch gläubige Christen, drauflos sündigen, ihren göttlichen Sohn schwer beleidigen, ihn zur Strafe reizen und ihre Seelen in größte Gefahr bringen. Für diese alle bangt ihr liebes Mutterherz. Sie möchte alle retten helfen. Sie kann helfen und will helfen und hilft auch, selbst dem größten Sünder, wenn er sich vertrauensvoll an sie wendet und sich bekehrt.

Bei der 8. Erscheinung rief sie dem Kinde in ernster Sorge zu: «Buße, Buße, Buße.» Maria sieht vom Himmel aus, wie viele Seelen in größter Gefahr leben, ewig verloren zu gehen, wenn niemand für sie Buße tut. Jede Sünde verlangt Sühne, Buße, Genugtuung, und wer nicht freiwillig Buße tut, muß büßen in der Ewigkeit, aber dort ist die Buße viel härter und ohne Verdienst, während die Buße auf Erden viel leichter und milder und verdienstvoll ist.

Bei der 11. Erscheinung verlangt Maria, daß an ihrem Erscheinungsort eine Kapelle gebaut werde, und in der 14. wünscht sie, daß man in Prozessionen zur Grotte komme, also in großen Scharen. Die Kapelle ist gebaut worden, ja noch viel mehr, drei Kirchen übereinander, und an Mariä Verkündigung wird eine unterirdische Kirche geweiht, die zwanzigtausend Pilger fassen soll. Seit 100 Jahren nun ziehen große Prozessionen und Pilgerzüge aus aller Herren Länder zur großen Gnadenstätte, und es erfüllt sich das prophetische Wort des Magnifikats: es werden mich selig preisen alle Geschlechter der Erde, zum Heil und Segen für alle Völker und Nationen, die hier im wahren Glaubens- und Bußgeiste beten.

Nun wundert es wohl manchen Leser, zu erfahren, wie sich die Kirche zu allen diesen Erscheinungen gestellt und was sie getan hat. Der Bischof von Tarbes, Msgr. Laurence, zu dessen Diözese Lourdes gehört, verhielt sich lange Zeit zurückhaltend im Urteil über diese Ereignisse. Wohl ernannte er am 28. Juli 1858 eine besondere Kommission zum Untersuch der Angelegenheiten. Es wurden die Gesundheit, der Charakter und die Eigenschaften von Bernadette geprüft, die Glaubwürdigkeit der Aussagen, der Ort der Erscheinung untersucht, ebenso das Wasser der Grotte und die geheilten

Personen. Nach Abschluß aller Untersuchungen wurde dem Bischof ein genaues Protokoll über die Glaubwürdigkeit der Ereignisse zugestellt. Nach viel Gebet und Beratung erschien nach drei Jahren, am 18. Februar 1862, der ersehnte bischöfliche Hirtenbrief mit seinem Gutachten, dahin lautend, daß die Erscheinungen übernatürlich und göttlich seien, also glaubwürdig, und kein Papst hat je sein Urteil geändert. Alle Nachfolger von Papst Pius IX., die Päpste Leo XIII., Pius X., Benedikt XV., Pius XI. und Pius XII. waren eifrige Verehrer der Lieben Frau von Lourdes. Das soll uns genügen, ihrem Beispiel zu folgen. P. Pius



*Im Ölgarten der Anfechtung wird Gebet und Wachsamkeit von uns gefordert, damit auch wir mit dem Meister sprechen können: «Vater, nicht mein, Dein Wille geschehe!»*